Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 5

Artikel: Der Himmel schneit herab
Autor: Leuthard, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664812

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gab es an Fränzi weiter, daß das Mädchen zum erstenmal das Kindlein beschaute, zu dessen Pflege es bestellt war.

„Ein herziges Stümplein, ein liebes ist es. Ich wette, bald werden wir die besten Freunde sein", sagte sie. Das war eine verheißungsvolle Begrüßung.

Nun trat der Direktor zu ihm und machte sich anheischig, selber auch das köstliche Bündel zu übernehmen.

„Schaut, schaut den Vater!" lachte Frau Ursula.

Marielis Vater, Klaus Steffen, spürte einen stechenden Schmerz im Herzen. Aber er hielt nur eine kurze Weile an. Dann wurde ihm wohler und leichter. „Will's Gott", sagte er, „macht ihr einander Freude, die Kleine den Großen, und die Großen der Kleinen. Zum Glück kommt es ja nicht aus der Welt", tröstete er sich, „und ich bin bald einmal in der Stadt."

Jetzt legte Fränzi das Kindlein ins Auto und machte ihm ein so molliges Bettlein, daß es vergnügt um sich schaute, mit den Beinchen strampelte und sich wohl verwundert fragte: Wo bin ich? So eine winzige Stube hatte es noch nie gesehen, und so große Fenster besaß sie! Jetzt folgte noch eine ganze Aussteuer nach von Schlüttlein und Windeln und Höschen, alle von weißer Wolle und viele noch von der Hand der Mutter gestrickt. Wieviele gute Gedanken und Wünsche hatte sie hineingearbeitet und erlebte es nicht mehr, wie sie in Erfüllung gingen.

Frau Ursula war ratlos. „Was fang ich nur mit all diesen molligen und wolligen Strümpflein und Finklein an! Daheim liegt ein zweiter Berg bereit, und der Winter mag so lang und rauh werden, wie er will, Marieli braucht nicht zu frieren, und es langt noch ins nächste Jahr."

Der Direktor setzte sich ans Steuer und ließ den Motor anspringen. Dann ging's ans Abschiednehmen. Madle stand in der Nähe, Züseli und auch Josebantoni kamen aus der Metzg gelaufen, und Ruedi, der Schenkbursche, trat in der Schürze vor die Tür. Sie wollten alle dabei sein, wenn Marieli in die Stadt fuhr.

Noch einmal blickte ihm der Vater in die lebhaften Äuglein, nahm eines der winzigen Händlein in seine fleischige Arbeitshand, drückte sachte zu und gab dem Direktor ein Zeichen, daß er fahren dürfe.

Bald war der Wagen hinter der Scheune des „Rebstocks" verschwunden.

Schwester Anna schickte sich an, den Berg hinunterzukommen, um einen der Abendzüge zu erreichen.

Und gleich hernach sauste die Base wie ein Wirbelwind aus dem Haus, ohne daß ihr Klaus Steffen in aller Form hatte Lebewohl sagen können. Dann kehrte er in die geräumige Wirtsstube zurück und zog die Türe hinter sich zu. Ihm war, ein Stück seines Lebens sei draußen geblieben. Dann rief er Liseli und hob es zu sich auf den Schoß: „Jetzt wollen wir zwei fester als je zusammenhalten", sprach er mit Nachdruck und preßte es fest an sein Herz.

Es wußte nicht, was das bedeuten sollte. Es fühlte nur, von jetzt an müsse es den Vater noch lieber haben als sonst, und das wollte es. Er hatte es doch immer so gut mit ihm gemeint.

(Fortsetzung folgt.)

Der Himmel schneit herab

Der Himmel fällt, bedeckt unsäglich
friedsam das Land wie weißes Moos
und kleidet alles unalltäglich
und macht es still und namenlos.

Und namenlos bist du im Schweigen
des Schnees, in dem dein Wort erlischt,
und still gehst du im Flockenreigen,
der flüchtig deine Spur verwischt ...

Verträumt, vereinsamt und vergessen,
wirst du zu dir zurückgelenkt
und spürst die Nähe wieder dessen,
der Welten baut und Himmel schenkt.

Kurt Leuthard